

1400 Einwohner, 120 000 Fans

Morgen wird in Åre die Ski-WM eröffnet

Åre Minus 12 Grad, leichter Niederschlag – die Bedingungen in Åre sind vergleichsweise angenehm. Anders war dies 2007 bei der letzten Weltmeisterschaft in Mittelschweden, als während zehn Tagen Temperaturen zwischen minus 25 und minus 35 Grad herrschten, die Titelkämpfe unter den Schneemassen zu versinken drohten. Das Schweizer Aufgebot umfasst nach dem verletzungsbedingten Ausfall von Michelle Gisin 22 Fahrerinnen und Fahrer, die Ausbeute der Heim-WM in St. Moritz vor zwei Jahren mit sieben Medaillen dürfte schwierig zu wiederholen sein. Los geht es nach der morgigen Eröffnungsfeier am Dienstag mit dem Super-G der Frauen, zehn weitere Entscheidungen folgen. In der nur 1400 Einwohner zählenden Gemeinde werden in den kommenden zwei Wochen rund 120 000 Zuschauer erwartet. (phr)



Das Programm

1. Woche

Montag	Training Abfahrt F	12.30
	Eröffnungsfeier	18.30
Dienstag	Training Abfahrt M	10.30
	Super-G Frauen	12.30
Mittwoch	Training Abfahrt F	10.30
	Super-G Männer	12.30
Donnerstag	Training Abfahrt F	10.30
	Training Abfahrt M	12.30
Freitag	Kombi-Abfahrt Frauen	11.00
	Training Abfahrt M	12.30
	Kombi-Slalom Frauen	16.15
Samstag	Training Abfahrt F	10.30
	Abfahrt Männer	12.30
Sonntag	Training Abfahrt M	10.30
	Abfahrt Frauen	12.30

2. Woche

Montag	Kombination Männer
Dienstag	Team-Event
Donnerstag	Riesenslalom Frauen
Freitag	Riesenslalom Männer
Samstag	Slalom Frauen
Sonntag	Slalom Männer

Das Schweizer Team

14 Männer, 8 Frauen

Männer	A	SG	RS	SL	K
Luca Aerni					•
Gino Caviezel				•	•
Maurio Caviezel				•	•
Beat Feuz				•	•
Niels Hintermann				•	•
Carlo Janka	?	?			•
Loïc Meillard				•	•
Tanguy Nef				•	•
Marco Odermatt	?	?			•
Gilles Roulin	?	?			•
Sandro Simonet					•
Thomas Tumler				?	•
Daniel Yule					•
Ramon Zenhäusern					•
Frauen	A	SG	RS	SL	K
Aline Dzhoghli					•
Andrea Ellenberger					•
Jasmine Flury			?		?
Lara Gut-Behrami					•
Joana Hählen				?	?
Wendy Holdener				?	•
Elena Stoffel					•
Corinne Suter				?	?
• = gesetzt					? = evtl. dabei

So war es 2017

7 WM-Medaillen in St. Moritz

Gold	Luca Aerni	Kombination
	Beat Feuz	Abfahrt
	Wendy Holdener	Kombination
Silber	Wendy Holdener	Slalom
	Michelle Gisin	Kombination
Bronze	Maurio Caviezel	Kombination
	Lara Gut	Super-G

René Hauri und Philipp Rindlisbacher

Åre/Zürich Sie waren die Hoffnungen des Schweizer Skisports, als sie 2007 an der WM in Åre zusammen drei Einzelmedaillen und Team-Bronze gewannen: Dann scheiterte die Karriere von Marc Berthod wegen seines Rückens, die von Daniel Albrecht am schweren Sturz in Kitzbühel 2009, nach dem er drei Wochen im Koma lag. Heute ist Berthod dreifacher Vater und Experte beim Fernsehen. Albrecht, der seit 2016 eine Tochter hat, hat seine Bekleidungsfirma Albright verkauft und konzipiert Wohnhäuser. Die 35-Jährigen sagen, sie seien glücklich. Doch ihre Ski-Karrieren waren viel zu kurz.

Wenn Sie an die WM 2007 denken: Kommt Wehmut auf?

Berthod: Ich habe gute Gefühle, ich war in der Blütezeit meiner Karriere. Ich bin ein Mensch, der das Schlechte vergisst oder verdrängt, es ist irgendwie nicht mehr präsent. Ich habe nur das Gefühl, dass ich gut war damals (lacht).

Albrecht: Wir hatten Erfolg, und alles passte zusammen: der Teamgeist, das Material, die Trainer. Alles rollte, ganz locker.

Berthod: Das war das Traumjahr. Wir hatten schon vorher Akzente gesetzt, dann kam die WM in Åre, kamen die Medaillen.

Wie von selbst?

Berthod: Es war nicht selbstverständlich, dass es so einschlug. Aber wir hatten gar nicht überlegt, dass es nicht funktionieren könnte. Wir waren sehr selbstbewusst.

Albrecht: Als alles vorbei war, haben wir richtig gefeiert. Der Alkohol ist in Schweden nicht gerade billig, da aber haben wir es krachen lassen – ein Dank an den Verband.

Es rollte, wie Sie sagen, dann kamen die Tiefschläge. Wie gingen Sie damit um?

Berthod: Auf die Saison 2008/09 hin habe ich dem Körper zu wenig Sorge getragen, es entstand eine Dysbalance. Der Rücken schmerzte bald auch während des Fahrens. Und dann stürzte Dani auch noch in Kitzbühel...

Wie haben Sie das erlebt?

Berthod: Ich war in Österreich beim Training, habe nur davon gehört. Gesehen habe ich den Sturz bis heute nicht.

Albrecht: Schade, der war krass.

Wollen Sie ihn nicht sehen?

Berthod: Einen Kollegen so stürzen zu sehen – nein, dieses Verlangen habe ich nicht. Danach wussten wir lange nicht, was mit ihm ist. Erst an der WM in Val-d'Isère (2009) gab es so etwas wie Entwarnung. Es war eine schwere Zeit.

Albrecht kam zurück und war nicht mehr der Gleiche. Wie war das für Sie als Kollege?

Berthod: Es war ein Abwarten unsererseits. Wir wussten nicht, was auf uns zukommt. Dann war er auf einmal wieder da, das war eine schwierige Situation. Es war unklar, was er noch kann und was nicht.

Albrecht: Das war auf Mallorca beim Konditionstraining. Da stand ich ziemlich neben den Schuhen.

Das heisst?

Albrecht: Ich bin nie mehr Velo gefahren, ich wusste gar nicht, ob ich es noch kann, war im Kopf nicht klar. Aber ich wollte unbedingt dabei sein. Es war seltsam: Ich hatte Erinnerungen an die Zeit vor dem Unfall, ich trug noch das gleiche Gefühl in mir, spürte dieses Selbstvertrauen. Nur: Ich konnte es nicht mehr. Die Kollegen wussten nicht, wie sie mit mir umgehen sollten.

Wie äusserte sich das?

Albrecht: Sie waren nicht informiert worden, was es bedeutet, ein schweres Schädel-Hirn-Trauma zu haben. Wenn ich beim Nachtesen drei- oder viermal das Gleiche fragte, schauten sie mich komisch an. **Haben Sie selber gemerkt, dass etwas nicht stimmt?**



Marc Berthod (links) und Daniel Albrecht: Einst waren sie die «Ski-Zwillinge», heute bewegen sie sich in unterschiedlichen Welten

Foto: Christian Pfander

«Ich war überfordert mit Danis Situation»

Vor 12 Jahren waren Marc Berthod und Daniel Albrecht an der WM in Åre in der Blütezeit. Dann kam das abrupte Ende – Albrecht stürzte schwer. Die Beziehung war nie mehr dieselbe

Albrecht: Ich glaube, ich hätte nur einmal gefragt. Aber wenn sie komisch schauten, wusste ich, dass ich etwas Dummes gesagt hatte.

Wie reagierten Sie?

Albrecht: Ich zog mich zurück, ich fühlte mich verloren. Diese Phase ging lange.

Albrecht: Jahre. Es dauerte, bis ich mich an meine neuen Grenzen gewöhnt hatte. Wenn ich nach zwei Fahrten nicht mehr konnte oder nach zehn Minuten auf dem Velo nichts mehr ging, wusste ich erst nicht, woran das lag. Auf einmal setzte nicht mehr mein Körper Grenzen, sondern mein Kopf.

Wurden Sie im Kopf müde, weil Sie alles bewusst tun mussten?

Albrecht: Wenn ein Mensch etwas zum ersten Mal tut, muss er das ganz bewusst tun, das braucht Kraft. Ich musste selbst das bewusst tun, was vorher von alleine gegangen war – das kostete brutal Energie. Nichts war mehr automatisiert, ich musste sogar den Wecker bewusst abschalten. Nach ein paar Stunden konnte ich nicht mehr.

Wie ist das heute?

Albrecht: Es ist manchmal noch so, bewegt sich aber in einem Bereich, in dem das die Leute um mich nicht merken – das hoffe ich zumindest.

Ihre Karrieren haben einen Bruch erfahren. Hat das auch Ihre Beziehung?

Berthod: Wir sehen uns ab und zu, dann ist auch das Ganze von früher wieder da, weil wir uns ja doch

gut kennen. Aber der Kontakt ging schon etwas auseinander.

Albrecht: Das ist so. Ich musste alles von Grund auf neu erlernen, war extrem gefordert. Ich war dort mit mir beschäftigt, dass mein Trainingsprozess bis dorthin – bis du in Beaver Creek knapp zwei Jahre nach dem Sturz zurückkehrtest. Ich staunte, wie du dich entwickelt hast, über diesen 21. Platz – auf der einen Seite. Auf der anderen war da noch immer der Moment zu Beginn, als ich erschrak, weil auf einmal kein Austausch mehr möglich war wie davor. Ich wusste, was dir passiert ist beim Sturz – aber nicht, was auf mich zukommt.

Hatten Sie Angst um Ihren Kollegen?

Berthod: Als du dann auf die Abfahrt wolltest, ... **Albrecht:** ... da hatten alle Angst. **Berthod:** Ich dachte auch: Vielleicht haben die Trainer nicht unrecht. Aber du hast ganz anders darüber geredet. Also dachte ich: Vielleicht haben die Trainer doch unrecht. Ich hatte das Gefühl, du warst müdig, genug klar im Kopf, um zu beurteilen, was du machen willst. Aber wahrscheinlich war es nicht schlecht, hat man dich davon abgehalten. Oder?

Albrecht: Es ist wie mit meiner Tochter: Sie will etwas ausprobieren, ich sehe, dass es zu früh ist für sie, zu gefährlich. Aber wenn ich stur Nein sage, tut sie es sowieso. **Sie wünschten sich von Ihren Trainern mehr Unterstützung?**

Albrecht: Ich habe gewonnen. Ich habe nach dem Sturz mehr erreicht

Haben Sie ihm von der Rückkehr abgeraten?

Berthod: Nein, er war so überzeugt, wollte unbedingt zurück auf die Rennpiste. Ich dachte: Das ist ein riesiges Unterfangen, ein Wahnsinnsprozess bis dorthin – bis du in Beaver Creek knapp zwei Jahre nach dem Sturz zurückkehrtest. Ich staunte, wie du dich entwickelt hast, über diesen 21. Platz – auf der einen Seite. Auf der anderen war da noch immer der Moment zu Beginn, als ich erschrak, weil auf einmal kein Austausch mehr möglich war wie davor. Ich wusste, was dir passiert ist beim Sturz – aber nicht, was auf mich zukommt.

Hatten Sie Angst um Ihren Kollegen?

Berthod: Als du dann auf die Abfahrt wolltest, ... **Albrecht:** ... da hatten alle Angst. **Berthod:** Ich dachte auch: Vielleicht haben die Trainer nicht unrecht. Aber du hast ganz anders darüber geredet. Also dachte ich: Vielleicht haben die Trainer doch unrecht. Ich hatte das Gefühl, du warst müdig, genug klar im Kopf, um zu beurteilen, was du machen willst. Aber wahrscheinlich war es nicht schlecht, hat man dich davon abgehalten. Oder?

Hatten Sie Angst um Ihren Kollegen?

Berthod: Als du dann auf die Abfahrt wolltest, ... **Albrecht:** ... da hatten alle Angst. **Berthod:** Ich dachte auch: Vielleicht haben die Trainer nicht unrecht. Aber du hast ganz anders darüber geredet. Also dachte ich: Vielleicht haben die Trainer doch unrecht. Ich hatte das Gefühl, du warst müdig, genug klar im Kopf, um zu beurteilen, was du machen willst. Aber wahrscheinlich war es nicht schlecht, hat man dich davon abgehalten. Oder?

Albrecht: Ich hätte jemanden gebraucht, der gesagt hätte: Die Abfahrt ist das Ziel, aber wir fangen mit dem Riesenslalom an. Ich wollte nur wissen, was noch geht, wie weit ich kommen kann. Hätten mich die Trainer einfach machen lassen, hätte ich gemerkt, was geht. Später, beim ersten Versuch, ging es einfach. Dabei hatten die Trainer bei den Sprüngen gemeint, es sei gefährlich, es könne wieder etwas passieren. Panik und Angst wurden mir fast eingeredet.

«Wenn ich beim Essen viermal das Gleiche fragte, schauten sie mich komisch an»

Die Trainer trugen doch eine Mitverantwortung.

Albrecht: Wenn ein Junior das erste Mal eine Abfahrt fährt, geht er nicht weniger Risiko ein. Ihm wird gesagt: Das musst du in den Griff kriegen. Bei mir hiess es: Es könnte schwierig und gefährlich werden. Es ist schwierig zu sagen, was richtig gewesen wäre.

Was bleibt von Ihrem Comeback-Versuch?

Albrecht: Ich habe gewonnen. Ich habe nach dem Sturz mehr erreicht

als viele gesunde Athleten. Aber weil ich vorher so gut gewesen war, wurde erwartet, dass ich wieder voll dabei sein würde. Dafür hätte ich aber nie Fehler machen dürfen. Am Anfang kannte ich nicht einmal mehr meinen Namen. Es war schwierig, alles richtig zu machen. **Stellen Sie sich die Frage, was gewesen wäre, hätte es diesen Sturz und die körperlichen Probleme nicht gegeben?** **Albrecht:** Eigentlich nicht. Ich denke gerne zurück, weil ich dabei war, durchzustarten. Ich denke daran, wie es rollte, dass wir zwei sagten, was läuft, und die Trainer machen mussten, was wir sagten (lacht). **Berthod:** Was du sagtest.

War so auch die Rollenverteilung im Zimmer? **Albrecht:** Der Erste, der kam, konnte seine Seite auswählen, rechts sein Material, links dasjenige des anderen. Es gab keinen Chef. **Berthod:** Beim Fernsehprogramm entschied ich. Aber damals kam viel Schrott am Nachmittag. Du hast eher deine Wissenshefte gelesen.

Im Team war Albrecht der Anführer. Sie versteckten sich. Nun kommentieren Sie am Fernsehen. Wie kam es zum Wandel? **Berthod:** Ich konnte mir nie vorstellen, dass ich so etwas mache. **Wie ist diese Rolle für Sie?** **Berthod:** Ich spreche einfach drauflos. Gewisse Dinge schreibe ich mir auf: Dass ich präsent sein muss etwa, manchmal verschwinde ich ein wenig und beginne zu nuscheln.

Albrecht: Du musst mit dem Selbstvertrauen ran wie bei unserem Doppelsieg in Adelboden (2008). **Was denken Sie, wenn Sie Berthod am Fernsehen hören?** **Berthod:** Er schaut ja nie zu (lacht). **Albrecht:** Ich schaue selten. Und wenn, dann zeitversetzt und nur die zwei, drei Fahrer, die ich sehen will. Also höre ich nicht viel. Was ich höre, ist meistens gut, ab und zu überschätzt du dich ein wenig. **Haben Sie sich komplett vom Skizirkus abgenabelt?**

Albrecht: Wenn man nicht richtig dabei ist, ist man schnell weg. Der Rennsport ist eine Familie, die einfach funktioniert – zu der man aber auch schnell nicht mehr gehört. **Berthod:** Es ist eine kleine Welt. Ist man drin, hat man das Gefühl, sie sei das Wichtigste. Ich dachte, es gebe nichts anderes. Nun genieße ich es, in sie einzutauchen, schätze es aber auch, herauszukommen.

Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Leben?

Albrecht: Ich bin glücklich. Trotz dem Sturz, der mich komplett aus dem Leben gerissen hat. Das harte Training fürs Comeback hat sich gelohnt, ich kann wieder alles machen, bin beruflich erfolgreich. Zufrieden aber möchte ich nie sein, sonst würde ich nichts mehr tun. **Berthod:** Ich hatte Respekt vor der Zeit danach. Einige Male habe ich gedacht: Es ist schade, nicht mehr Rennfahrer zu sein. Aber es kam eine spannende Phase, und auch ich kann sagen: Ich bin glücklich.

Abpffiff

Vorhang zu, Vorhang auf für Lindsey Vonn

Man kann Lindsey Vonn vorwerfen, was man will. Nur eines mit Bestimmtheit nicht: dass die Glamour-athletin nicht wüsste, wie sie sich auf einer Bühne zu bewegen hat.

Vorhang auf, Akt 1: Die Speed-Queen (Begriff fest verankert) kündigt vor der Saison an, dass dies ihr letzter Winter sei. Klar, besorgen sie sich schon einmal rote Teppiche an allen Weltcuporten, denen die beste Skifahrerin der Geschichte – und (nahen) Zukunft – ein letztes Mal ihre Ehre erweisen wird.

Doch dann Akt 2: Die Abschiedstournee gerät ins Stocken, bevor sie angerollt ist. Ausgerechnet vor den Rennen in einem Touristenort in den kanadischen Rocky Mountains, der gemeinhin als Lake Lindsey bekannt ist, verletzt sich die 34-Jährige am Knie. Ein Rücktritt auf Raten ohne eine letzte Fahrt an ihrem Kraftort, wo sie 18-mal gewann? Unvorstellbar! Also sagt sie, sie werde hier 2019 schon noch einmal auftreten. Aber dann ist Schluss. Wirklich. Ein Schelm, der denkt, Vonn würde vielleicht doch noch eine ganze Saison anhängen, weil die 18 Siege zwar mithelfen zu einem Total von 82 Triumpfen. Doch diese eben nicht reichen, um das von ihr mantrahft wiederholte Streben nach dem Rekord von Ingemar Stenmark (86) ebenfalls erfolgreich zu gestalten.

Akt 3, Drama: In Cortina schluchzt die Skikönigin ins ORF-Mikrofon, ihr Körper sei ein derartiges Wrack, dass das vielleicht ihr letztes Rennen war. Ist es nicht.

Akt 4, die Erlösung, folgt vor fünf Tagen: Beim Red-Bull-Sender Servus TV sagt sie: Die Ski-WM in Åre werde sie schon noch bestreiten, und auch in Lake Lindsey werde sie noch einmal auftreten im nächsten Winter. Aber dann ist Schluss. Wirklich.

Akt 5 am Freitag mit der Schlagzeile: «Lindsey Vonn gibt ihren Rücktritt bekannt» Moment, also WM-Super-G und Abfahrt werde sie schon noch bestreiten. Aber dann ist Schluss. Wirklich. Wetten, dass das Theaterstück noch nicht zu Ende ist?

René Hauri
ist Redaktor
der SonntagsZeitung



Noch ein Sieg bis zu Vreni Schneiders Rekord

Shiffrin siegt in Maribor, Holdener tritt

Maribor Mikaela Shiffrin hat ihren Gegnerinnen ein weiteres Mal keine Chance gelassen. Überlegen gewann die Amerikanerin den Weltcupslalom in Maribor, ihren 13. in dieser Saison. Wendy Holdener, die tags zuvor als Vierte ihr bestes Ergebnis im Riesenslalom egalisiert hatte, schaffte es als Dritte auf Podest, was nach dem ersten Lauf nicht mehr hatte erwartet werden können. Sie beging zwar keinen grossen Fehler, fuhr aber auf der aufgeweichten Unterlage zu fein und zu sauber. «Ich habe den Lauf falsch eingeschätzt», bekannte sie hinterher. Als Sechste verlor sie auf Shiffrin 1,90 Sekunden. Im zweiten Durchgang riskierte Holdener dann deutlich mehr und wurde belohnt. Zum 20. Mal belegte sie im Slalom einen Podestplatz. Und: Vreni Schneiders Rekord von 14 Saisonsiegen im Slalom aus der Saison 1988/89 wackelt. Shiffrin trennt nur noch ein Erfolg davon – macht sie so weiter, wird diese Bestmarke bald fallen.

Slalom Frauen

Maribor

1. Shiffrin (USA) 1:42.60
2. Swenn Larsson (SWE) + 0.77
3. Holdener + 1.15

4. Hansdotter (SWE) 1:34.5. Vihova (SVK) 1:70.6. Schild (AUT) 2:11.7. Lysdahl (NOR) 2:37.8. Costazza (ITA) 2:55.9. Truppe (AUT) 2:57.10. Seliger (GER) 2:72. – Ferner: 15. Mar (AUT, Schnellste im zweiten Lauf) 3:25. 21. Daniotti 3:75. – Ausgeschieden: Lienzberger (AUT).

Weltcup, Slalom (9/12). 1. Shiffrin

850. 2. Vihova 725. 3. Holdener 465. 12. Gisin 143. 18. Daniotti 163.

Gesamt (26/38). 1. Shiffrin 1094. 2. Vihova 1043. 3. Holdener 747. 10. Gisin 442. 17. Gut-Behrami 317.

Abfahrt abgesagt

Hintermann gesetzt. Die Abfahrt der Männer in Garmisch wurde wegen Schnee und Regen abgesagt. Wo und wann sie nachgeholt wird, steht noch nicht fest. Damit ist klar: Neben Titelverteidiger Beat Feuz und Mauro Caviezel ist für die WM-Abfahrt vom nächsten Samstag auch Niels Hintermann gesetzt. Heute ist in Garmisch noch ein Riesenslalom geplant.